

## Zwingli und Basel.<sup>1</sup>

Als im vergangenen Jahre der schweizerische Protestantismus das Gedächtnis der sieghaften Berner Disputation festlich beging, da war die freudige Mitfeier des evangelischen Zürich in Erinnerung an seinen Reformator Zwingli einerseits selbstverständlich — war er doch, wie in glücklicher Formulierung gesagt wurde<sup>2)</sup>, der Lotse, der das Schiff der bernischen Reformation vor der Einfahrt zwischen den Klippen hindurch in den Hafen steuerte — anderseits vergegenwärtigte sie Gegensätze, die, im 16. Jahrhundert historische Tatsächlichkeit waren, im 19. Jahrhundert die Geister in wissenschaftlicher Forschung aufeinanderprallen ließen und das Endurteil an die Gegenwart weiterleiteten: das Thema „Zwingli und Bern“ war und wurde wieder Problem<sup>3)</sup>. „Zwingli und Basel“ ist nie problematisch gewesen; wohl gibt es hier Spannungen, die an grundsätzlichen Fragen wie der des Kirchenbannes oder der Auslandspolitik ansetzen, aber ihre Erklärung ruft nicht dem Meinungsstreite der Wissenschaft, weil sie eindeutig ist. In den entscheidungsvollen Tagen der Basler Reformation zu Jahresbeginn 1529 sind Gesandte Zürichs in den Mauern der Rheinstadt gewesen, haben im Volkstumulte auch ein Moment der Ruhe repräsentiert<sup>4)</sup>, aber die Lotsen waren sie nicht, die hätte das Basler Volk sich verboten. Und die geistigen Führer hüben und drüben, Johannes Oekolampad und Huldreich Zwingli, wie ganz anders ist ihr Geistesbund als der zwischen Zwingli und Berchtold Haller in Bern! Die schlechthinige Abhängigkeit hier ersetzt sich dort durch die Reife des Eigengeprägtes bei aller Anerkennung geistiger Führerschaft.

Darin stimmen Basel und Bern überein, daß sie beide den jungen Zwingli haben bilden helfen. Basel, ein wenig früher als Bern, hat den zehnjährigen, bisher vom Oheim in Weesen unterrichteten Toggenburger Bub in der Schule des Gregorius Bünzli bei sich gesehen; er lernte dort die Anfangsgründe des Lateinischen und scheint in den jugendlichen Disputationen sich ausgezeichnet zu haben<sup>5)</sup>. So tritt ihm „die könig-

<sup>1)</sup> Ansprache, gehalten bei der akademischen Feier der Theologischen Fakultät Basel. Die zur Verfügung gestellte Zeit bedingte die knappe Fassung.

<sup>2)</sup> Von W. Hadorn in „Reden zur Feier zum 400jährigen Gedächtnis der Berner Reformation“, 1928.

<sup>3)</sup> Vgl. meinen Vortrag: „Zwingli und Bern“, 1928, woselbst auch die frühere Kontroverse gekennzeichnet ist.

<sup>4)</sup> Vgl. Krit. Zwingli-Ausgabe IX, S. 620 ff.; X, S. 16 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. R. Stähelin: H. Zwingli, I, 1895, S. 26.

liche Stadt (Basilica urbs), wo die berühmtesten Quellen springen und die Speise besser ist“, wie es einmal heißt <sup>6)</sup>), als die Stätte der Wissenschaft zuerst entgegen und hat diese Repräsentativbedeutung nie für ihn verloren, so gewiß sich andere Momente mit ihr kreuzten und jene in den Hintergrund schieben konnten. Zunächst bleibt Basel für Zwingli das geistige Athen, das ein Jünger der Gelehrsamkeit damals für sein Leben brauchte <sup>7)</sup>). Hier bringt er 1502 bis 1506 sein Universitätsstudium zum Abschluß, es krönend mit der Magisterpromotion; hier ist er Schulmeister an der Pfarrschule zu St. Martin gewesen und hat eine Pfründe an St. Peter besessen, um die er sich dann freilich weiterhin so wenig bekümmerte, daß ihm die Exkommunikation drohte <sup>8)</sup>). Neben Bern und Wien, die aber beide zurücktreten müssen, hat Basel die Grundlage zur Geistesbildung Zwinglis gelegt. Dürfen wir sagen: Basel hat den Reformator herangebildet?

Das ist die Meinung Leo Juds, des Basler Studiengenossen Zwinglis, und sie ist immer wieder nachgesprochen worden. Der seit 1505 an der Universität niedergelassene Thomas Wytttenbach aus Biel soll gleichsam der „Vorreformator“ gewesen sein. Der noch jugendliche Dozent hielt damals Vorlesungen über die Sentenzen des Petrus Lombardus und einzelne neutestamentliche Schriften, insbesondere den Römerbrief. „Von ihm haben wir geschöpft, was wir uns an sicherer Gelehrsamkeit erworben haben,“ sagt Leo Jud. Aber das bedarf sehr der Umgrenzung. Leo Jud sprach so im Jahre 1539, als er die Predigten Zwinglis herausgab, also über dreißig Jahre nach den Ereignissen selbst, Wytttenbach war inzwischen der Reformator von Biel geworden, dem Rat von Biel widmete Leo Jud sein Werk — kein Wunder, daß schon der Basler Professor den künftigen Reformator verraten mußte, so wie der künftige Heilige der katholischen Kirche schon im Kinde sich zu offenbaren pflegt. Zwingli selbst entwirft in einem Briefe vom 15. Juni 1523 ein ganz anderes Bild: mit „Sophistengeschwätz“ hätten sie damals die Zeit totgeschlagen; in den Randglossen zu seiner Abschrift des Römerbriefes nach dem Texte des Erasmus deutet kein Wort auf einen Einstrom Wytttenbachscher Gedanken, eine

---

<sup>6)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VII, S. 3.

<sup>7)</sup> Der Ausdruck: Basel als Athen im Briefe des jungen Meyer v. Knonau, Krit. Zwingli-Ausgabe VII, S. 452.

<sup>8)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VII, S. 12; über seine Schullehrtätigkeit an St. Martin, ib. S. 203: „non sine magna puerorum utilitate literas humaniores professus est.“

anderweitige Randbemerkung, ein Witzwort des Gelehrten: „geschickt dissimulieren und dadurch beherrschen“ weist auf die Dialektik scholastischer Disputation. Und Scholastik hat Zwingli in Basel gelernt, in dem weiten Ausmaß einer Bildung in den Grundelementen alles Wissens. Die Methodik ist eine ganz bestimmte Richtung gewesen: der sogenannte alte Weg, die *via antiqua*, auch die Pariser Schule genannt, einst von Heynlin von Stein nach Basel getragen und nicht minder von dem zweiten Basler Lehrer Zwinglis, von dem wir wissen, Johannes Gebweiler, vertreten. Diese Grundlage hat Wyttenbach gelegt, und mag sie Zwingli auch später verleugnen, derartige Fundamente schwinden nie, in Zwinglis Geisteswelt leben sie in dem starken Drange zur Synthese, vorab in der Entscheidungsfrage: Offenbarung und Vernunft. Der Gegensatz: Zwingli und Luther, der der Richtung des in scharfem Entweder-Oder arbeitenden neuen Weges (*via moderna*) anhing, wurzelt hier, in den Eindrücken der Basler Studienzeit. Insofern waren sie Entscheidungsjahre.

Gewiß mag die Basler Scholastik — das lag im Wesen ihres Betriebes — Zwingli auch auf die Bibel verwiesen haben, aber Biblizist ist er nicht als junger Student, sondern als junger Pfarrer geworden, und zwar wiederum durch Basel. Während der Jahre in Glarus 1506 bis 1516, ja, selbst noch während der Einsiedelerzeit ist die geistige Heimat Zwinglis in Basel zu suchen. Von dem Pfarrer Zwingli wissen wir herzlich wenig in dieser Zeit, von dem Wissenschaftler um so mehr, und seine Gedanken kreisen um die Schätze, die Basel spendet, die *magistra in disciplinis*<sup>9)</sup>. Hier arbeitet die gelehrte Buchdruckerpresse, und Zwingli steht mit Froben, Lachner, Cratander, Furter und den Korrektoren Jak. Nepos oder Konrad Brunner in Verbindung, die Bücherpakete, nicht zu vergessen die Rechnungen, trägt der Bündner Andreas Castelberger, hinkend wie Hephästus, auf den Einsiedeler Berg. Um Beatus Rhenanus sammelt sich ein Gelehrtenkreis, die späteren Straßburger Reformatoren Hedio und Capito, der Kaplan an S. Martin Johannes Glother u. a. gehören dazu; es gilt das Studium der Alten, sei es in der Antike, sei es in der christlichen Kirche. Schon aber ist der Fürst in dieser Aristokratenschar erstanden, Erasmus von Rotterdam: er wird als Basler Zwingli bewußt als „der Mann, der um die Wissenschaften und die Geheimnisse der h. Schrift hochverdient ist“. „Für Erasmus

---

<sup>9)</sup> So Oekolampad (Briefe und Akten, hg. von E. Staehelin 1928, S. 349).

müssen alle beten“, schreibt Zwingli im ersten Briefe nach dem ersten Besuche bei Erasmus in Basel <sup>10)</sup>, Frühjahr 1516. Überschwang der Begeisterung, Pathos antiker Devotion gewiß, aber nicht minder Realität stärkster sachlicher Wirkung: in Erasmus konzentriert sich der Einstrom des Humanismus auf Zwingli. Er beläßt die Synthese weltanschaulichen Erkennens, vertieft sie aber zur „Philosophie Christi“ im Sinne einer Erfassung des Evangeliums in philologischer und religiöser Reinheit unter Abwurf der mittelalterlich-kirchlichen Tradition. Das war Biblizismus, ja, aber noch nicht Reformation. Der Schüler des Basler Humanismus kann nach dem Gebote der Bergpredigt rückhaltlos Pazifist werden, er kann die Väter studieren, besonders den in Basel gedruckten Hieronymus, und ihre Deutung an den Rand seines Paulus setzen, den er sich im Basler Erasmustexte abschrieb, er kann die Schärfe der Kritik an der Überlieferung nach der Norm der Schrift radikal vortreiben, aber die Einsenkung dieser Erkenntnisse in die umwühlende Tiefe allerpersönlichsten Erlebens in der Rechtfertigung aus Glauben allein, der dann sofort zur Tat treibt, hat er noch nicht.

War hier Luther der Meister, so hat Basel Zwingli Luther kennen gelehrt. Basler Lutherdrucke tragen die Reformation nach Zürich und zu Zwingli, der Basler Lutherbibeldruck wird die Grundlage der Zürcher Bibel <sup>11)</sup>, und die Basler Freunde unterrichten Zwingli über das mit lebhaftester Spannung verfolgte Schicksal des Wittenberger Mönches in Augsburg, Leipzig oder Worms. Zu den Gesinnungsgenossen aber im Reiche, die hier die Nachrichten auffangen und dann weiterleiten, gehörte der Schwabe Johannes Oekolampad in Augsburg. In einem Briefe vom 13. Februar 1519 aus Basel von Beatus Rhenanus begegnet in der Zwingli-Korrespondenz erstmalig der Name Oekolampad; er hat an Capito geschrieben, daß Luther Wittenberg nicht verlassen habe <sup>12)</sup>, und diese Meldung geht an Zwingli weiter. Wie ein Symbol erscheint diese erste Mittlerstellung Oekolampads zwischen Luther und Zwingli; ist sie doch, der Zufälligkeit enthoben, Beruf im tiefsten Wortsinne

---

<sup>10)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VII, S. 34.

<sup>11)</sup> Vgl. Ad. Fluri: Luthers Übersetzung des N. T. und ihre Nachdrucke in Basel und Zürich (Schweiz. Evang. Schulblatt 1922, Nr. 35ff.); vgl. auch Zwinglis Worte auf der ersten Zürcher Disputation: „Aber jetzund ist durch die gnaden gottes das heylig evangelium und göttlich gschrift durch den druck, bsunder zu Basel in die welt und an das licht kommen, das man das in latin und tütsch findt“ (Krit. Zwingli-Ausgabe I, S. 562).

<sup>12)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VII, S. 136.

geworden! Fortan bleibt Oekolampad, dessen erster Basler Aufenthalt keine Spuren bei Zwingli hinterließ, im Gesichtskreis des Zürcher Reformators. Er hört, von Basel aus, durch Hedio, daß jener in ein Kloster trat <sup>13)</sup>, hört vom Verlassen des Klosters und vom Aufenthalte in Frankfurt am Main <sup>14)</sup>, und als er am 16. November 1522 dauernd nach Basel kam, erhält Zwingli alsbald von Glarean darüber Bericht <sup>15)</sup>. Noch keine zwei Wochen ist Oekolampad in Basel, da schreibt er den ersten Brief „an den allertreuesten Hirten des Zürichervolkes, dem ihm in Christus überaus geliebten Herrn Ulrich Zwingli“ <sup>16)</sup>.

Auch wieder ein Symbol, daß Oekolampad zuerst an Zwingli schreibt, nicht umgekehrt. Zwingli nimmt sich mit der Antwort volle vier Wochen Zeit <sup>17)</sup>; er ist der Führer, und jener folgt seinen Spuren, wie — Oekolampad selbst gebraucht das Bild <sup>18)</sup> — die wilden Tiere dem Geruch des Panthers folgen. Hat man doch Zwingli, als er zu Jahresanfang 1522 in Basel war, in den Kreisen der „Jungen und Bürger“ mit Beifall aufgenommen <sup>19)</sup>, hatte doch schon Hedio an St. Martin nach Zwinglis Vorbild über das Matthäus-Evangelium gepredigt <sup>20)</sup>. Man erwartete auch Zwinglis Erscheinen auf der von dem Mediziner Johann Roman Wonnecker für 1523 geplanten Disputation <sup>21)</sup>: je mehr Erasmus sich zurückzog, desto kräftiger rückte Zwingli als Reformator vor. Diese beherrschende Stellung hat wie in der ganzen Ostschweiz so auch Basel und Oekolampad gegenüber Zwingli behalten.

Die Verbindung der beiden Reformatoren wird immer fester und inniger; an niemand hat Zwingli mehr geschrieben, von niemand mehr Briefe empfangen als von Oekolampad, sie tauschen ihre Schriften aus, nachdem sie in der Regel sich gegenseitig guten, nicht selten mäßigenden Ratschlag für den Inhalt erteilten <sup>22)</sup>, die große Antwort

<sup>13)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VII, S. 315.

<sup>14)</sup> Ib. S. 536, 538.

<sup>15)</sup> Ib. S. 623.

<sup>16)</sup> Ib. S. 634f.

<sup>17)</sup> Ib. VIII, S. 3 (1523, Jan. 14.).

<sup>18)</sup> Ib. VII, S. 634.

<sup>19)</sup> Ib. S. 440, Zwingli hatte Erasmus und H. v. d. Busche besucht.

<sup>20)</sup> Ib. S. 305, 316, 319, 376.

<sup>21)</sup> Ib. S. 648, VIII, S. 3. Zur Sache vgl. das Buch der Basler Reformation, 1929, S. 41ff.

<sup>22)</sup> Z. B. Krit. Zwingli-Ausgabe VIII, S. 3, 42, 90, IX 44, 73, 525, Schuler-Schultheß opp. Zwingli VIII 480, Oekolampad vermittelt auch die Berufung Pellikans nach Zürich (VIII 478, 480, 510). Oder er macht Zwingli auf M. Servets de trinitatis erroribus aufmerksam (Sch.-Sch. VIII 625).

auf Luthers „Bekenntnis vom Abendmahl“ schreiben sie gemeinsam jeder einen Teil nach wohl überlegtem Plane <sup>23)</sup>, sie werden sich gegenseitig „der Liebste“ <sup>24)</sup>, „mein bruder Zwingly“, „min liber Bruder Oecolampadius“, die Freunde vergleichen sie mit Theseus und Perithous, die Feinde ergrimmen über „jene beiden Monstra Zwingli und Oecolumpius“ oder „die beiden kriegnerischen Gefäße der Gottlosigkeit“ <sup>25)</sup>, der Basler weiht den Zürcher in seine ersten Heiratspläne ein <sup>26)</sup>, und der Zürcher gewährt dem Freunde Einblick in seinen vertraulichen Bündnisentwurf mit Frankreich <sup>27)</sup>. Ritterlich sekundiert Oekolampad Zwingli im Kampfe gegen die Disputation in Baden; noch im letzten Momente, schon in Baden selbst, sucht er die Verhandlung dort zu sabotieren, und als das nicht glückt, vertritt er mannhaft Zwinglis Sache <sup>28)</sup>. Und wenn Oekolampad ein halbes Jahr vor Zwinglis Tode schreibt: „wir sind in keiner Weise uneins, denn wir hängen von keinen Auswärtigen ab“ <sup>29)</sup>, so ist der zweite Teil dieses Bekenntnisses unbedingt richtig: die Gemeinschaft Zwingli-Oekolampad war kein politischer Interessenverband, wie ihn Zwinglis auswärtige Bündnispolitik verfolgte, sondern ein Bund, gegründet auf einen Glauben und eine Liebe im Evangelium der Reformation. In dem Sinne, daß eine solche in religiöser Tiefe verankerte Gemeinschaft als lebendige Kraft Beweglichkeit und selbst Meinungsverschiedenheit zu tragen, auszugleichen und zu überwinden imstande ist, gilt auch der erste Teil des Bekenntnisses: „wir sind in keiner Weise uneins“. Die Freundschaft ist nie zerbrochen, weil die Spannung stets eine freundschaftliche blieb und nie, wie bei Melanchthon und Luther, zum schärfsten Zusammenprall führte. So nahe der Vergleich liegt, die beiden Freundespaare auf lutherischer und reformierter Seite sind einander gar unähnlich. Zwingli ist kein „rasender sächsischer Orestes“, wie Luther von Oekolampad

---

<sup>23)</sup> Z. B. Krit. Zwingli-Ausgabe IX 525, 437.

<sup>24)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VIII, S. 125, IX, 339. Briefe und Akten, hg. von E. Staehelin S. 524, 543.

<sup>25)</sup> E. Staehelin, a. a. O. S. 496, 519, 541, 584 (hier werden Naturereignisse auf den Bund Zwingli-Oekolampad zurückgeführt). Krit. Zwingli-Ausgabe IX 487, werden Capito und Bucer Theseus und Peritheus genannt.

<sup>26)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VIII, S. 821, IX 390, 404.

<sup>27)</sup> Schuler-Schultheß: opp. Zwinglii VIII 433, 442.

<sup>28)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VIII 560 ff. Briefe u. Akten, hg. von E. Staehelin, S. 491 ff. (hier der Sabotierungsversuch).

<sup>29)</sup> Schuler-Schultheß; opp. Zwinglii VIII 591.

genannt werden kann <sup>30)</sup>, und Oekolampad ist bei aller Milde nie der unter Umständen wie ein Krebs zurückgehende Magister Philippus gewesen. Wohl kann er in antiker Devotion einem freundschaftlichen Rate sein „quid sus Palladem?“ beisetzen, aber „der unschuldige und fromme Mann“, wie ihn Zwingli einmal nennt <sup>31)</sup>, erstirbt nie in Ergebenheit, sondern hat seine eigene Meinung und bringt sie zur Geltung. Er nimmt Zwingli den patristischen Beweis für seine Abendmahlslehre ab und hält zu ihm gegen die Katholiken, deren Gefährlichkeit im Abendmahlsstreit ihm scharf bewußt ist <sup>32)</sup>, und gegen Luther, aber der reine Symboliker des Erinnerungsmahles, der Zwingli sein konnte und mit Absicht war, ist Oekolampad nie geworden, er hielt fest an der objektiven Gabe im Sakramente <sup>33)</sup>. Darum war er hier der gegebene Vermittler. Wirkungsvoller als der Straßburger Bucer: dem hat Zwingli seit den Marburger Tagen nicht mehr getraut, aber schon vorher benutzte der Straßburger den Basler, um auf Zwingli zu drücken <sup>34)</sup>, und Melanchthon nannte Oekolampad seinen Freund. Es liegt wiederum Symbolik darin, daß Oekolampad der Geschäftsführer auf der Reise von Basel nach Straßburg zum Marburger Religionsgespräch war <sup>35)</sup>. Und von ihm gewann Luther in Marburg einen freundlichen Eindruck, wie er seinerseits Luther zu verstehen suchte <sup>36)</sup>. Den nun einsetzenden überkühnen Bündnisplänen Zwinglis hat er nicht opponiert wie die Berner, wohl aber hat er als getreuer Eckart gewarnt vor dem Kriege mit den fünf Orten: alte Freunde gibt man nicht preis, und sich gefreut über den ersten Kappelerfrieden <sup>37)</sup>. Und doch setzen die Korrespondenzen mit Philipp von Hessen und Ulrich von Württemberg bei Oekolampad und nicht bei Zwingli an, ihn lud der Landgraf nach Marburg schon 1528 ein, als von Zwingli noch keine Rede war <sup>38)</sup>.

<sup>30)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VIII, S. 800.

<sup>31)</sup> Ib. S. 333.

<sup>32)</sup> Ib. IX, S. 154.

<sup>33)</sup> Näheres darüber in meinem Buche: Zwingli und Luther I, 1924, S. 117 ff. u. ö.

<sup>34)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VIII, S. 646 ff.

<sup>35)</sup> Ib. X 298, Oekolampad bezahlt z. B. die Schiffsleute.

<sup>36)</sup> Ib. VIII 755.

<sup>37)</sup> Ib. 101 ff., 160, 195, IX 595. Schon für die erste Zürcher Disputation gibt er Ratschläge zur Mäßigung (ib. VIII 29).

<sup>38)</sup> Ib. IX 44, 359, 371, 424. Die Einladung an Oekolampad zum Religionsgespräch 1529 erfolgte freilich zuerst an Zwingli; vgl. X 145; vgl. auch H. Escher a. a. O. S. 82, H. v. Schubert: Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1910 S. 1 ff. Basel regte an, einen offiziellen Vertreter nach Marburg zu schicken und drang darauf, auch Bern zu verständigen.

Natürlich hängt diese Mittlerstellung Oekolampads damit zusammen, daß Basel seine Heimat geworden ist und er mehr oder minder die Interessen der Rheinstadt zu vertreten hat. Basel, in der Südwestecke des Reiches, durchflutet von den Quellen dreier Kulturbereiche, Deutschland, Frankreich und Italien, war geistig wie politisch der geborene Kulturmittler. Solange freilich die Stadt sich der Reformation verschloß, kam sie für das reformatorische Zürich und seinen Führer kaum in Frage; im Feldzugsplane Zwinglis von 1524 spielt Basel keine Rolle <sup>39)</sup>, aber im gleichen Jahre erzählte man sich in den fünf Orten, bei einem allfälligen Kriege werde Basel mit Zürich gemeinsame Sache machen <sup>40)</sup>. So ist es denn auch gekommen, und die Verluste der Basler in der Schlacht am Gubel waren besonders schwer. Seit 1527 tritt Basel den Burgrechtsgedanken näher und treibt sie kräftig vor; hier muß neben Oekolampad der Ratsschreiber Heinrich Ryhiner genannt werden als der politische Sprecher Basels in Zürich <sup>41)</sup>. Er holt Januar 1527 Zwinglis Rat ein über Abschaffung der Messe, und diese Ratpflegung wiederholt sich: wie Bern lernt auch Basel vom Zürcher Vorbild. Die beiden Städte gehen Hand in Hand gegen die Täufer, die Oekolampad nach Zwinglis Beispiel nicht mehr Anabaptisten, sondern Catabaptisten nennt <sup>42)</sup>, das Gutachten der Basler Prediger über die Messe 1527 wird in Zürich gedruckt und empfängt von dort seinen Titel <sup>43)</sup>, seine theologischen Studien ordnet Basel 1531 nach Zürcher Muster <sup>44)</sup>, der Basler Universitätsprofessor Simon Grynaeus fragt Zwingli um Rat, immer wieder wird die „Stabilität“ des Zürcher Staatswesens der Richtpunkt für die „Mutabilität“ in Basel <sup>45)</sup>, und in den kritischen Tagen der Jahreswende 1528/29 erschallt der Hilferuf Oekolampads an Zwingli: „bete für mich und unsere Baslerkirche! Die Standhaftigkeit Eurer Stadt gibt unseren Kleinmütigen etwas Mut, Dank sei Christo, der Euch weiter segne!“ <sup>46)</sup>. Der Zürcher

---

<sup>39)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe III, S. 539 ff.

<sup>40)</sup> H. Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft etc., 1882, S. 32.

<sup>41)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe IX 13, 21, 174, 158, 595, Schuler-Schultheß VIII 583, Escher a. a. O. S. 101.

<sup>42)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VIII 375, 384, IX 531. Basel war dann strenger gegen die Täufer als Zürich; vgl. R. Stachelin: H. Zwingli II 145.

<sup>43)</sup> Ib. IX 297, 311.

<sup>44)</sup> R. Stachelin: H. Zwingli II 18, S. 91, Krit. Zwingli-Ausgabe X 89.

<sup>45)</sup> Z. B. bei Capito, Krit. Zwingli-Ausgabe IX 299.

<sup>46)</sup> IX, S. 621 (1528, Dez. 15.), vgl. 624.



Werdmüller aber trat in Basel auf die Kanzel und beruhigte das Volk<sup>47)</sup>. Aber wenn dann die bedeutendsten Burgrechts- und Unionstagungen in Basel sich besammeln<sup>48)</sup>, so hat das nicht nur geographischen, sondern ebensosehr sachlichen Grund: Basel stand selbständig zwischen Zürich und Straßburg<sup>49)</sup>. Oder Basel lehnt den Krieg gegen den Kastellan von Musso ab und will nach dem Zusammenbruch der Zwinglipolitik Fortsetzung des Kampfes<sup>50)</sup>. Und wenn in Zürich Staat und Kirche zur Theokratie verkuppelt waren, so dringt Oekolampad auf größere kirchliche Selbständigkeit: der Kirchenbann bleibt hier in Kraft<sup>51)</sup>.

Bei aller Selbständigkeit, bei aller Abweichung im einzelnen hüben und drüben, enig blieb man stets im Bekenntnis zum Glauben der Reformation. Basel hat ihn sich schwerer errungen als Zürich, aber die Zielstrebigkeit zu ihm hin ist von Anfang an deutlich, sie wird getragen von Oekolampad und Zwingli. Der erste Brief Zwinglis an die Basler Prediger 1525 beginnt mit den Worten: „durch Eintracht wachsen kleine Dinge“. „Ihr habt den Oekolampad, den unvergleichlich Umsichtigen, und da Ihr den habt, braucht man nicht für Euch zu fürchten<sup>52)</sup>.“ Und Oekolampad schreibt: „bürgerliche Klugheit kann kaum bestehen, wo die Heiligkeit der Religion gering geschätzt wird“<sup>53)</sup>. Ganz scharf präzisiert er einmal Zwingli gegenüber, worum es denn bei dieser Religion geht: Veritas et caritas! Wahrheit und Liebe<sup>54)</sup>, das eine nicht ohne das andere. Das ist in der Tat der Sinn der Reformation, das nicht minder ihre bleibende Aufgabe. Zwingli aber faßte Aufgabe und Sinn gerade der Basler Reformation in das Psalmwort: „Wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wacht der Wächter umsonst<sup>55)</sup>.“

**Walther Köhler.**

<sup>47)</sup> X, S. 16.

<sup>48)</sup> Vgl. insbesondere die Tagsatzung vom 16. Nov. 1530, oder den Tag vom 15. Januar und März 1530 (bei H. Escher, a. a. O. S. 140, 158) oder 13. Febr. 1531 (bei Rud. Staehelin II, S. 442ff; 471).

<sup>49)</sup> Nürnberg nannte die drei Städte die trias satanica (Briefe und Akten, hg. von E. Staehelin, S. 483).

<sup>50)</sup> Vgl. H. Escher a. a. O. 228, 300.

<sup>51)</sup> Schuler-Schultheß, opp. Zwinglii VIII 510, 521.

<sup>52)</sup> Krit. Zwingli-Ausgabe VIII, S. 315ff.

<sup>53)</sup> Ib. IX 357.

<sup>54)</sup> Schuler-Schultheß VIII, S. 546. Man vergleiche dazu das bescheidene und doch berechtigt selbstbewußte Urteil über die Marburger Disputation: charitate superiores fuimus (Krit. Zwingli-Ausgabe X 339).

<sup>55)</sup> Ib. S. 52.